

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miltosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miltosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. August 1910 (Nr. 177) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Folge 15 „Freie deutsche Schule“ vom 1. Ernting 2023 n. Moresa (August 1910).

Nr. 202 (Morgenausgabe) „Slovenski Narod“.

Beilage: „Vestník Volné Myšlenky“ zu Heft 4 „Volná Myšlenka“ vom 1. August 1910.

Nr. 46 „Záduha“ vom 30. Juli 1910.

Nr. 51 „Stráž Venkova“ vom 28. Juli 1910.

Nr. 31 „Zámy Lidu“ vom 30. Juli 1910.

Nr. 16 „Koprivy“.

Nr. 43 „Karikatury“ vom 1. August 1910.

Nr. 89 „Friedländer Zeitung“ vom 30. Juli 1910.

Nr. 10 „Glas radnog naroda“ vom 29. Juli 1910.

Nichtamflicher Teil.

Das russisch-chinesische Übereinkommen.

Über das am 31. Juli zwischen Rußland und China abgeschlossene Übereinkommen gehen der „Pol. Kor.“ aus Petersburg folgende Einzelheiten zu: Das erste Zugeständnis, das von chinesischer Seite gemacht worden ist, besteht darin, daß alle Einfuhren innerhalb der je 50 Werst von der russischen Nord-, resp. der chinesischen Südgrenze gebildeten Freizone, ohne Rücksicht auf die Herkunft der Waren, von jeder Abgabe frei bleiben. Damit wird der Willkür ein Ende gemacht, mit welcher sich die chinesische Regierung seit dem Juni 1909 über die für diese Freizone geltenden Bestimmungen des Petersburg-Wigauer Vertrags vom Jahre 1858 hinweggesetzt hat. Im Widerspruch mit denselben wurden seit mehr als einem Jahre in China jene Produzenten, die auch nur eine Werst hinter der chinesischen Freizone ihr Ackerland hatten, mit einer Ausfuhrsteuer belegt, wenn der Warenabsatz sich nicht innerhalb 49 Werst von der chinesischen Südgrenze abwickelte. Wer 51 Werst außerhalb der chinesischen Freizone sesshaft war, konnte somit auf dem russischen Freimarkte überhaupt nicht mehr in Wettbewerb treten. Des weiteren hatte die chinesische Regierung die städ-

tische Abgabe (Accise) für die Einfuhr der Stadt Charbin am Sungarislusse eigenmächtig erhöht. Durch das neue Übereinkommen wurden diese Stadtabgaben um ein Drittel herabgesetzt. Ferner wurde die etwaigen weiteren Eigenmächtigkeiten auf chinesischer Seite vorgebende Bestimmung vereinbart, daß das neue Übereinkommen während der nächsten drei Jahre nicht die geringste Veränderung erleiden darf.

Militärisches aus Norwegen.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Kor.“: Wie alle Armeen, die ganz oder teilweise aus Milizen gebildet sind, ist auch die norwegische darauf bedacht, für ausreichenden Ersatz der unteren Chargengrade Sorge zu tragen. Um der Armee über die nur kurz bemessene Dienstzeit hinaus brauchbare Elemente zu erhalten, sichert sie ihnen eine gut allgemeine und militärische Ausbildung zu, die den doppelten Zweck haben soll, aus den Leuten tüchtige Unteroffiziere zu machen und andererseits ihre privaten Interessen durch eine gründliche Vorbereitung auf die verschiedensten Zivilberufsarten zu fördern. Die großen Handelshäuser und industriellen Unternehmungen bewerten nämlich Unteroffizierschüler sehr hoch und bieten ihnen gerne gut bezahlte Stellen an. Auf diese Weise ist auch der Staat der Pflicht enthoben, für seine ausgedienten Soldaten große pekuniäre Opfer zu bringen. Und auf der anderen Seite hat ja die ganze Nation selbst von einer derart verbreiteten Vorbildungsmethode seiner Bürger nur Vorteile. Alle Waffen und Anstalten haben ihre eigenen Unteroffizierschulen, in denen die unteren Grade des aktiven Heeres und der Reserve vorbereitet werden. In diesen Schulen werden sowohl diensttaugliche junge Leute von mindestens achtzehn Jahren, als auch Militärpersonen vom stehenden Heer oder der Reserve zugelassen. Beide müssen zuvor eine Prüfung im Norwegischen, in norwegischer Geschichte, in der Geographie Europas, im Rechnen und im Schönschreiben bestehen. Dazu müssen die Bewerber ein Zeugnis über gute Lebensführung, die mili-

tärs außerdem noch eine empfehlende Bescheinigung ihrer Vorgesetzten mitbringen. Die Unterrichtskurse dauern insgesamt drei Jahre, davon zwei zur Vorbereitung auf den Gefreiten- und Obergefreiten-Rang, eines auf den Unteroffiziersgrad. In jedem Jahre werden 33 Wochen (Frühjahr und Winter) auf den theoretischen Unterricht verwandt, doch werden auch Marsche und Feldübungen eingeschoben. 12 Wochen (vom Juni bis August) sind für Übungen im Sommerlager bestimmt, davon 14 Tage für militärisches Aufnehmen. Der obligatorische Unterricht erstreckt sich auf die schwedische Sprache, auf Geschichte des nördlichen Europa, insbesondere Norwegens, allgemeine Geographie, mathematische Wissenschaften, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Schönschreiben, Zeichnen und doppelte Buchführung. Fakultativ werden gelehrt Englisch und Gefang. Die militärische Ausbildung auf den Schulen umfaßt die Exerzierreglements, Schießen, Turnen, Kenntnis der Organisation und Verwaltungseinrichtungen im Heere, Topographie, Gesundheitslehre, Behandlung Kranker und Verwundeter, und viele Sportarten, darunter Schwimmen, Radfahren und Skilaufen. Nach bestandener Schlußprüfung werden die Schüler zunächst zu Gefreiten im stehenden Heere oder deren Reserve ernannt, darauf zu Unteroffizieren in der Reserve. Hier können sie sich dann um Übernahme in offene Stellen des Aktivistandes bewerben. Von dem Lehrpersonal der Schulen gehören die Offiziere wenigstens zwei Jahre, höchstens drei Jahre zum Stamm. Unteroffiziere, die sich dazu melden, können zwei Jahre als Lehrer angestellt werden und Gefreite, die nur aus den abgehenden Zöglingen ausgesucht werden, bleiben ein Jahr als Lehrer. Es gibt im ganzen neun Unteroffizierschulen für die Infanterie, eine für die Kavallerie, zwei für die Feldartillerie, je eine für die Festungsartillerie, das Genie, den Train, die Intendantur, das Sanitätskorps. Der Unterricht für die Unteroffizierkandidaten des Trains dauert nur 100 Tage, für die der Intendantur im ersten Jahre 72 Tage, in den beiden folgenden Jahren je 24 Tage und für das Sanitätskorps 24 bis 30 Tage.

Fenilleton.

La regina.

(Fortsetzung.)

Östern, 1910.

Nächsten Tag herrschte prachtvolles Osterfestwetter. Ein sonnig-blauer Himmel lachte herunter, als wir uns morgens auf dem festlich belebten Marktplatz ergingen. Heute trugen auch Leopardis drei bronzene Flaggenhalter vor der Kathedrale, von deren Zedernmasten einst die Löwenbanner der stolzen Republik San Marco und der unterworfenen Königreiche Cypern, Randia (Kreta) und Moresa wehten, die Landesfarben. Rasch füllte sich der herrliche, von den Renaissancepalästen der Procuratoren und dem Verbindungsbau der Nuova Fabbrica eingefasste Platz, je näher es der Kirchenstunde zuzuging, immermehr mit Besuchern, Einheimischen und Fremden, auch jenen müßigen Gassern, die nie und nirgends fehlen dürfen. Selbst die ungezählten, noch heute auf öffentliche Kosten gehaltenen, blaugrauen Tauben von San Marco hatten Feiertag, da sie von vielen Fremden, natürlich auch uns, gefüttert wurden. Ungemein zutranlich, nehmen sie aus der Hand oder setzen sich sogar auf Arm oder Kopf der Futterspender. Ein Anblick, der mich lebhaft an Billys Park von Goethe erinnerte. Wir beschloßen lieber dem bevorstehenden Hochamt und seinem Gedränge zu entgehen und vorerst die beiden Begräbniskirchen Santa Maria dei Frari und Sancti Giovanni e Paolo aufzusuchen. Natürlich gegen Entree, nachdem sich in Italien ja alles bezahlt macht und obendrein an allen Enden Restaurierungsarbeiten vorgenommen werden. Eine Folge des Einsturzes des Campanile im Jahre 1902, der jedenfalls das Gute hatte, eine größere Vorsicht anzubahnen. Die Brüderrkirche besitz außer reichem

Wandschmuck in Skulpturen und Malerei eine Fülle von Denkmälern und Grabsteinen, die das frühgotische Gotteshaus zu einer großen Totenhalle Alt-Benedigs gemacht haben. Wir erwähnen insbesondere die Dogengräber Francesco Foscaris und Niccolo Trons von den Gebrüdern Rizzi, die sich gegenüberstehenden Grabmäler Canovas (von einfacher Erhabenheit, nach seinem Entwurfe für ein Tiziantenmal) und Tizians (von Zandomeneghis), endlich das große Botivgemälde Tizians, die Madonna des Hauses Pesaro, und ein bedeutendes Altarblatt von Bellini, eine thronende Madonna mit musizierenden Engeln. Die benachbarte Scuola di San Rocco war wie alle Scuole (Schulen) das Versammlungshaus einer Laienbruderschaft oder Zunft, die jede ihren Schutzpatron, meist, wie auch hier, ihre eigene Kirche hatte. Die zweite, den hl. Johannes und Paul geweihte gotische Begräbniskirche, in der die Dogen ihre letzte Ruhestätte fanden, und alljährlich auch das große Totenfest für sie abgehalten wurde, ist sowohl ihres Umfanges als auch ihres Reichtums an Grabstätten willen womöglich noch sehenswerter als die Frarikirche. Unter ihren Hochgräbern stehen das von P. Lombardo für den Dogen P. Mocenigo geschaffene, das von Schülern Berninis stammende Mausoleum der Dogen Balier, die Grabmäler der Dogen M. Morosini und A. Vendramin, letzteres in Entwurf und Feinheit der Ausführung ein Meisterwerk der Plastik, obenan. Die Rosenkranzkapelle büßte leider beim Brande des Jahres 1867 ihre prächtigen Gemälde bedeutender Meister ein; damals ging auch Tizians köstlicher „San Pietro Martire“ zugrunde.

An der Südseite des Campo San Giovanni e San Paolo steht das berühmte „Colleoniendenkmal“, dem Andenken eines der tapfersten Condottieri der Republik gestiftet. Es ist von Verrocchios Meisterhand geschaffen,

von Leopardi aber in Erz gegossen worden, dem auch der wohlhabendste, prächtige Marmorsockel zu verdanken ist. Das gewaltige Reiterdenkmal ist hinsichtlich seiner Naturwahrheit und des Ausdruckes der Kraft eines der größten Meisterwerke seiner Art. Der Rückweg zur Piazza di San Marco führte uns an dem Schmuckkästchen der S. Maria dei Miracoli Kirche und S. Maria Formosa vorbei in die überfüllte Merceria, von der wir, mehr geschoben als gehend, durch den Torbogen des Uhrturmes wieder auf den von Menschen bedeckten Platz von S. Marco gelangten. Eben wies die kunstreiche Uhr des Turmes, die auch die Mondphasen und Zeichen des Tierkreises anzeigt, auf zwölf. Gleichzeitig erschienen auf der Plattform mehrere Figuren, die bald verschwanden, indes die zwei erzenen Riesen, ihrer Farbe halber auch als Mohren angesprochen, zwölfmal die Glocke schlugen. Hohe Zeit also statt in die Markuskirche lieber zum Essen zu gehen und die Besichtigung auf den Nachmittag aufzuschieben.

Zwei Stunden später betraten wir das steinerne Wunder der Kirche des heiligen Markus, des Schutzpatrons der Stadt, der in der Krypta unter ihrem Hochaltar ruht. Den gleichen Altar schmückt die weitberühmte Pala d'oro, ein Altarvorhang aus Gold- und Silbertafeln, mit getriebenen, zum Teil emaillierten Darstellungen aus dem Leben Christi, des heiligen Markus u. a. Doch ist dies kostbare, in seiner Art sehr seltene altchristliche Kunstwerk gewöhnlich verhüllt, so daß auch wir es nicht zu Gesicht bekamen. Den Hauptreiz der im 9. und 10. Jahrhundert als romanischer Backsteinbau aufgeführten Basilika, die Mitte des folgenden eine Umänderung nach byzantinischem Muster erfuhr, im fünfzehnten aber eine gotische Fassade erhielt, macht ihre stamenswerte orientalische Pracht, der große Reichtum an Marmor, Mosaik und Skulp-

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. August.

Die „Neue Freie Presse“ bespricht den telegraphischen Gruß des italienischen Ministerpräsidenten **Luzatti** an den Friedenskongress, worin er seinen Wunsch nach Beendigung der **Rüstungsexzesse** ausdrückt. Sie weist darauf hin, daß auch König Viktor Emanuel sich vor mehreren Monaten zu dem französischen Staatsmann **Bourgeois** in ähnlicher Weise geäußert und daß schon vor vielen Jahren Kaiser Franz Josef in einer Thronrede das beängstigende Anwachsen der Rüstungsausgaben hervorgehoben hat. Auch der englische Schatzkanzler hat über die Verschwendung auf dem Gebiete der Marine geklagt. Das Ausmaß der Rüstungen steht in einem solchen Widerspruch mit der wirtschaftlichen Potenz der Völker, daß bei einer Fortsetzung ein finanzieller Zusammenbruch erfolgen müßte. Vielleicht werde es einmal gelingen, billigere Abwehrinstrumente zu erfinden, bis dahin könnten die Politiker nichts anderes tun, als die Gefahren für den Frieden zu beseitigen. Die Worte des italienischen Ministers und seines Königs seien sehr wertvoll, ja es gehöre Mut dazu, mit denselben hervorzutreten.

Über die bevorstehende Erhebung **Montenegros** zum **Königreich** machte Fürst **Nikolaus** gegenüber einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ Äußerungen, welchen folgendes entnommen sei: Vor allem versicherte der Fürst, daß sein Schwiegersohn, König Peter, diesen Vorgang warm begrüßt. Er ist überzeugt, daß die guten Wünsche des Königs für ihn und den Fortschritt Montenegros auch von der serbischen Regierung und vom serbischen Volke geteilt werden. Lächerlich wäre es — sagte der Fürst — auch nur daran zu denken, daß wegen der Proklamierung Montenegros zum Königreich zwischen meinem und dem italienischen Hofe selbst die unbedeutendsten Differenzen bestehen könnten. Das fortgeschrittene Italien und sein weiser König, die mir und meinen Montenegrinern teuer sind, haben bei jeder sich bietenden Gelegenheit zahllose Beweise davon gegeben, wie sehr sie uns lieben und wie sie mir und Montenegro immer nur das Beste wünschen. Ebenso nimmt auch die mächtige österreichisch-ungarische Monarchie uns gegenüber eine freundschaftliche Haltung ein. Dies entspricht übrigens vollkommen den Intentionen Ihres Monarchen, der sich uns gegenüber immer als vollendeter Cavalier gezeigt hat. Ihr überall hochgeschätzter Souverän hat mir hievon die besten Beweise in den Jahren 1853, 1862 und 1877 gegeben. Solche Tatsachen können nicht vergessen und aus unserem Gedächtnis verwischt werden. Die Proklamierung des Königreiches ist die natürliche Folge der jahrhundertlangen Freiheit dieses Landes, seiner Vergangenheit, seiner Opfer und der Anerkennung, die es als verlässliche Stütze der europäischen Kultur auf dem Balkan genießt hat.

Das „Fremdenblatt“ bezeichnet das jüngste Übereinkommen, das **Rußland** und **China** getroffen hat, als

turen jeder Art. Am besten betrachtet man ihren flimmernden Mosaikschmuck alter, aber auch neuerer Zeit (nach Entwürfen Tizians, Tintoretos usw.) von der Galerie innerhalb der Kirche, von der man auch das Steinmosaik des Fußbodens, der sich stellenweise gesenkt hat, den von den Aposteln gekrönten Lestner, das darüber hängende goldene Kreuzifix, das schöne Gefäß des Chors, die Kanzeln, jedoch auch — Frau Kupa samt Anhang überblicken kann, die sich gerade auf uns zu bewegen. Unseren Lölbs schlug das Herz in Kreuzpolka, auch in ihren Augen malte sich freudiges Erstaunen. Das war aber auch alles. Unsere Kupa zog vorüber, unsere Kupa kennt uns nicht. Was blieb übrig, als mit dem äußeren Umgang fürlieb zu nehmen und den über den Hauptportal stehenden vier antiken vergoldeten Rossen eins aufzuweisen, fintemalen sie dazu von Neros Triumpfbogen her sein sollen. Lölb des ersten Funkelsterns befragte in den fünf im Sonnenschein funkeln den Kuppeln der Kirche das Orakel. Sie liebt mich, nicht... Der andere Lölb, weniger sentimental, sah von der Galerie etwas verächtlich auf die in Erwartung des Militärkonzertes sich ansammelnde Menge. Pah, es gibt noch andere Mädchen! Und wie zur Bekräftigung seiner Ansicht bereuigt er seinen Namen auf der letzten, linken Säule des äußeren Umganges nächst der Porta della Carta. Ihren Namen schrieb er darunter, natürlich mit einem Kreuz. Ist's doch mit jeder Frau ein Kreuz. Wir übrigen folgten den Lölbs im Gefirgel nach. Die Sache sollte verboten sein! Dann ging's auf demselben Wege über die innere Galerie zurück, von der aus wir das bei den Gläubigen hochangesehene vergoldete Madonnenrelief nahe dem Lestner, von einer Menge Andächtiger umgeben sahen, und in die Vorhalle hinab, wo wir noch rasch einen Blick in die schöne Tauf- und Zenokapelle taten.

(Schluß folgt.)

eine wesentliche Erleichterung für den russischen Handel. Rußland habe auch nach dem japanischen Kriege eine imposante Stellung beibehalten. Es steht nach wie vor an der Südpole; es unterhält die lebhaftesten Handelsbeziehungen mit China; Sibirien entwickelt sich wirtschaftlich von Jahr zu Jahr stärker, da die Wirkung der Eisenbahnverbindung von Petersburg nach Vladivostok sich immer mehr und mehr fühlbar macht. Das allgemeine Ruhebedürfnis, das jetzt zur Geltung kommt und gewiß in hohem Maße zum japanisch-russischen Übereinkommen beigetragen hat, wird es sowohl Rußland wie Japan möglich machen, in verstärktem Maße ihr Augenmerk auf die Entwicklung ihrer kommerziellen Interessen im äußersten Osten zu lenken. Das Übereinkommen zwischen China und Rußland räumt manche Hindernisse aus dem Weg, die sich der Entwicklung des russischen Handels im äußersten Osten entgegenstellen.

Aus Kairo wird geschrieben: Durch eine Anzahl arabischer Blätter war eine von der in Alexandrien erscheinenden nationalistischen Zeitung „**Wadimil**“ zuerst gebrachte Notiz gegangen, **Abaza Pascha** hätte aus ägyptischen Notabeln eine Abordnung gebildet, die demnächst sich nach London begeben soll, um gegen das Verfahren der Engländer in Ägypten zu protestieren. Es wurden auch bereits die Namen der Mitglieder dieser Sondergesandtschaft genannt. „**Al Moanad**“, das Organ der Reformpartei, bestreitet diese Meldung, behauptet aber gleichzeitig, daß man die Abordnung einer derartigen Deputation unterlassen habe. Sie hätte in London wenigstens die Grundlosigkeit der über Ägypten verbreiteten falschen Nachrichten nachweisen können. Das Blatt erwähnt die besonnenen Elemente unter den Mohammedanern und Kopten, alle inneren Meinungsverschiedenheiten beiseite zu setzen und einen Schritt, wie den erwähnten zu unternehmen, der sicherlich dem Lande Ägypten nur nützlich sein könne.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Mensch und sein Schatten.) Chamisso hat im Peter Schlemihl die unsterbliche Gestalt eines schattenlosen Menschen gezeichnet; das gleiche Thema haben Andersen und E. T. A. Hoffmann behandelt. Chamisso hat den Schatten als besonders wertvoll nicht etwa aus der Luft gegriffen, sondern im Glauben und in den Überlieferungen vieler Völker findet sich der Schatten besonders ausgezeichnet. In Arkadien gab es einen dem Jupiter geweihten Tempel, der die Eigentümlichkeit hatte, daß er den, der ihn unbefugt betrat, für alle Zeiten seines Schattens beraubte. Allem Anschein nach ist jedoch nie ein Unberufener in diesen arkadischen Tempel eingedrungen, denn unseres Wissens gibt es keine griechische Sage, die einen schattenlosen Menschen behandelt. Die schottische Sage weiß, wie das „**Journal**“ erzählt, von einem Abenteurer namens **Donald-Duval Mac Kay** zu berichten, der den Teufel um seinen wohlverdienten Lohn prellte und mit einem blauen Auge davonkam, indem er statt seiner Seele nur seinen Schatten verlor. Dieser Schotte zog nach

der Sage in der ganzen Welt umher und kam auch nach Italien, wo der Teufel an einer Hochschule als Professor tätig war. Der Böse verlangte kein „Kolleggeld“ von seinen Schülern, sondern bedang sich nur aus, daß ihm der gehörte, der am Schluß seiner Vorlesungen zuletzt den Hörsaal verließ. Der unglückliche Schotte hatte das Pech, beim Verlassen des Hörsaales letzter zu werden; als ihn aber gerade der Teufel beim Kragen fassen wollte, deutete er auf seinen eigenen Schatten und sagte: „Nimm den, das ist der letzte“, was der Teufel auch tat. In gleicher Weise behält übrigens der Held des Körnerischen Gedichtes „Der Teufel in Salamanka“ den Kopf auf der rechten Stelle und blüht nur den Schatten ein. Bei manchen Völkern galt der Schatten als etwas besonders Verehrungswürdiges und nicht nur bei den Griechen, sondern auch bei einigen afrikanischen Völkern war er im übertragenen Sinne die Seele, das, was nach dem Tode übrig blieb. Bei den Zulus ist es sogar der körperliche Schatten, der nach dem Tode des Körpers weiterlebt. Die Zulus behaupten auch, der Schatten eines Menschen werde kürzer, wenn sein Tod bevorstehe. Hiermit steht bei diesem Volke ein seltsamer Aberglaube im Zusammenhang: Ist jemand in den Krieg gezogen und hat lange nichts von sich hören lassen, so kann man mit Hilfe eines einfachen Zaubers feststellen, ob er noch lebt. Man hat nichts nötig, als die Schlafmatte des Totgeglaubten aufrecht in die Sonne zu stellen. Wirft sie einen langen Schatten, so lebt er noch, ist der Schatten dagegen kurz oder fehlt er ganz, so lebt er nicht mehr. Man kann sich hierbei des Verdachtes nicht erwehren, daß die Sterblichkeit Totgeglaubter besonders groß sein muß, wenn der Zauber um die Mittagszeit angestellt wird. Sehr kostbare Schatten hatten die alten Änder, namentlich die Herrscher, die Geistlichen und sogar Standbilder, denn die Institutionen Manus, des alten Hindugehebers, verboten ausdrücklich das Betreten eines solchen Schattens und sehen es als Beleidigung seines Besitzers an. Noch heute finden sich in manchen Gegenden Indiens Spuren dieses Glaubens: Es gilt als unglückverheißendes Vorzeichen, wenn jemand vor einem pflügenden Pferde vorübergeht, das die Sonne hinter sich hat.

— (Ein Brief an den lieben Gott.) Ein rührendes Zeugnis kindlicher Unbefangenheit veröffentlicht die italienische Zeitung „**Momento**“: In Aubonne in der Schweiz fand jüngst ein Postbeamter beim Ordnen der Briefe einen, der die Aufschrift „An den lieben Gott“ trug. Was sollte er damit anfangen? Die Postbestimmungen hatten diesen Fall nicht vorgesehen, und daher entschloß er sich, ihn zu öffnen. Der Brief hat folgenden Wortlaut: „Aubonne, am 17. Juli 1910. Lieber Gott, wir sind ganz trostlos. Warum läßt du die Sonne nicht wieder kommen? Die Großmutter möchte gern vor dem Hause auf der Bank sitzen, wir möchten Heu machen und das Korn ernten, um Brot zu haben, sonst sterben wir im Winter vor Hunger: denke nur, wir können nicht einmal die Kirchen pflücken, weil du es immer regnen läßt. Ich bin dein Kind und liebe dich. Wir werden dich immer lieben und niemals ungehorsam sein; erhöhe also unsere Bitte.“

— (2300 Fragen an die Geschworenen.) Ein Vorfall, der wie ein Scherz klingt, jedoch durch die schon aus dem Tarnowska-Prozeß bekannten Merkwürdigkeiten der italienischen Prozeßordnung erklärlich wird, hat sich vor dem Ferraraer Schwurgericht abgespielt. Im Sep-

Wer wird siegen?

Roman von **Headdon Hill**. Autorisierte Übersetzung von **A. Braun**.

(67. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ganz sicher, auf der Fallreepstreppe stand vor einem breitschultrigen massiven Quartiermeister, der ihm den Weg zu weiterem Vordringen versperrte, ein weißhaariger Geistlicher. Sir Henry schritt auf ihn zu und zog die Brauen zu höflichem Fragen hoch, während sich Irene in ihre Kajiüte zurückzog.

„Ich bin Mark Taberner,“ stellte sich der Geistliche sogleich vor. „Kann ich ein paar Worte mit Ihnen sprechen, Sir Henry? Es handelt sich um eine Sache von höchster Wichtigkeit.“ Sir Henry gab dem Quartiermeister ein Zeichen, den Besucher passieren zu lassen, reichte ihm aber nicht zu freundlicher Begrüßung die Hand. Trotz Marks ehrenwerten Handelns nach dem Verhör, so war er in der Seele des Richters doch mit Bipan verknüpft und das stimmte ihn mißtrauisch. Sein Erscheinen in schlau gewählter Verkleidung gerade in der gegenwärtigen Zeit kam ihm wie eine schlimme Vorbedeutung.

„Nun, Sir?“ regte Sir Henry den unwillkommenen Besucher im Fragetone zum Sprechen an, nachdem er ihn an die entfernteste Stelle des Verdecks geführt hatte.

„Sie mögen es glauben oder nicht, Sir Henry, ganz wie es Ihnen beliebt, aber es ist die volle Wahrheit, wenn ich sage, daß ich mit dem Vorhaben beschäftigt bin, das Verdeck in der Monts-Hadley-Mordaffäre umzustößen,“ begann Mark. „Mr. Bipan weiß zurzeit in Weymouth und Sie würden mich in meinen Nachforschungen wesentlich unterstützen, wenn Sie mir gütigst mitteilen wollten, ob seine Anwesenheit am hiesigen Orte auf die Tatsache Ihres gegenwärtigen Hierseins zurückzuführen ist. Er ist ein Nachbar von Ihnen auf dem Lande, weiß ich, und da fiel mir ein, daß —“

„Vergleichen sollte Ihnen nicht einfallen, Sir!“ unterbrach ihn der Richter rasch und mit einem Anfluge von Ärgerlichkeit. „Mr. Leger Bipan steht mit mir und meiner Familie durchaus nicht auf dem Fuße, daß ich mir nur im Traume einfallen lassen würde, ihm in irgend einer Weise Gastfreundschaft anzubieten; wenn Sie etwa das meinen!“

Mark war in wohlmeinender Absicht gekommen, die Selwoods zu warnen. Es waren gewisse, unerklärliche Sachen unter seine Beobachtung getreten und ihm als bedeutungsvoll und bedenklich aufgefallen, und obgleich es ihm bislang noch nicht geglikt, deren Tragweite zu ermessen, so hatte er sie doch mit den Selwoods in Verbindung gebracht und hätte ihnen gern angedeutet, auf ihrer Hut zu sein. Der Ton jedoch, den Sir Henry ihm gegenüber anschlug, war ein derartiger, daß es fast Genugtuung spendete, seine Mahnung vorzuenthalten, und mehr noch, darauf scharf antworten zu können. „Zu dieser Voraussetzung hatte ich guten Grund. Den ganzen gestrigen Tag habe ich Bipan in seinem Hotel beobachtet und bin infolgedessen befähigt, zwischen ihm und diesem Schiffe eine direkte Verbindung festzustellen. Ein junger Mann im Anzuge eines Jachtstewards machte ihm einen Besuch und dieser junge Mann, habe ich seitdem erfahren, ist Ihr Steward Tom Mytton.“

Sir Henry erschrak heftig und gestand sich im stillen, daß seine Antipathie gegen Privatdetektiven im allgemeinen ihn zu einer zu vorschnellen Beurteilung dieser einzig dastehenden Ausnahme in der Zukunft verleitet habe. Diese Mitteilung war ebenso wertvoll, wie sie ernst war, und so groß auch die Fatalität — um es greifbar auszudrücken — so würde es ein Einblick in Irene's Absichten und er selbst daher genötigt sein, sie mit der erhaltenen Mitteilung bekannt zu machen. Mittlerweise richtete er als gebildeter Herr an Mr. Taberner seine Entschuldigungen.

(Fortsetzung folgt.)

tember des Vorjahres war es zwischen den Bewohnern der Dörfer Bija und Rivoltella zu einer förmlichen Schlacht gekommen, bei der Revolver und Doldh die Hauptrolle spielten und in deren Verlaufe zwei Personen getötet und zahlreiche verletzt wurden. Wegen dieses Vorfalls hatten sich siebenzehn Bauern vor dem Schwurgerichte in Ferrara zu verantworten, und nach einmonatlicher Verhandlung schritt man endlich an die Stellung der Fragen an die Geschwornen. Jedem Angeklagten stand ein Verteidigerkollegium, bestehend aus mehreren Advokaten, zur Seite, und jeder Verteidiger beantragte nun zugunsten seines Klienten so viele Entlastungsfragen, daß zum Schlusse der Präsident konstatierte, es seien den Geschwornen nicht weniger als — 2300 Fragen vorzulegen. Der Präsident unterbrach die Verhandlung auf zwei Tage, um die Fragen formulieren und zu Papier bringen zu können, und nun arbeiten acht Kanzlisten aus Leibeskräften, um die Fragen niederzuschreiben.

— (Roosevelts Journalistenleben.) Roosevelt hat in seinem neuen Beruf, dem Journalismus, die Erfahrung gemacht, daß Berühmtheit mitunter ein Fluch ist. Er wollte die Verhältnisse in einem Kohlenbezirk in Pennsylvania studieren, um einen Artikel für den Outlook darüber zu schreiben, und reiste in aller Heimlichkeit dahin ab. Auf den Kohlenfeldern angelangt, so wird dem „Totalanzeiger“ telegraphiert, erkannten die Arbeiter Roosevelt, machten Feiertag und zogen ihre besten Anzüge an, um ihn willkommen zu heißen. Statt sie unerkannt bei der Arbeit zu beobachten, mußte ihnen der Ex-Präsident die Hände drücken und schöne Reden halten, wofür man ihn dann hochleben ließ. Den Kindern, die ihn umringten, schenkte Roosevelt Geld, damit sie sich Schokolade kauften. Statt dessen aber kauften die Kleinen bunte Bilder, auf denen die Niederlage des weißen Mannes im Faustkampf mit dem Schwarzen dargestellt war. Er fragte eine kleine Arbeiterin, wie alt sie sei, worauf diese erwiderte, sie sei 15 Jahre alt. Den Berichterstattern, die natürlich in Roosevelts Geleite kamen, erzählte sie nachher triumphierend, sie habe dem Ex-Präsidenten etwas weis gemacht. Sie sei erst 13 Jahre alt, fürchtete aber, daß er ihr das Arbeiten verbieten würde, wenn sie ihr wirkliches Alter nennete. Roosevelt hat zwar Stoff genug für einen Artikel gefunden, aber für einen ganz anderen, als er anfangs beabsichtigte.

— (Ein „vielseltiger“ Künstler.) Aus Halle wird berichtet: Der 64jährige „Schauspieler“ Edward Gierhold von Hornburg bei Gisleben, Besitzer eines Puppentheaters, war in eine Polizeistrafe von neun Mark genommen worden, weil er in verschiedenen Dörfern Theateraufführungen in Tanzsälen ohne Erlaubnis des Amtsvorstehers veranstaltet hatte. Sein Einspruch gegen die Strafverfügung wurde vom Merseburger Schöffengericht verworfen. Gierhold wandte sich nun an die halle'sche Strafkammer und machte vor ihr geltend, polizeiliche Genehmigung habe er für seine Theateraufführung nicht nötig, da Tanzsäle keine öffentlichen Orte seien und bei seinen theatralischen Vorstellungen ein höheres Interesse für Kunst obwalte. Er führe nur gute dichterische Werke wie Schillers „Räuber“, „Prinz Hamlet“ und sogar den „Freischütz“ auf, bei welcher Oper er alle Stimmen selber zu singen habe. Man bedenke, wie schwer das sei. Ein einfacher Künstler habe schon mit einer Rolle sehr viel zu schaffen. Und mehrere Rollen zusammen spielen, das könnten nur die allergrößten Künstler. Freilich müsse man Kunstverständnis haben, wenn man das würdigen wolle. Die Strafkammer schien indes kein Kunstverständnis zu haben, denn sie sprach den Vorstellungen höheres Interesse für Kunst ab und verwarf die Berufung.

— (Die Zehe des Ägypters.) Eine Geschichte, in der sich orientalische Phantastik mit amerikanischem grotesken Humor mischt, erzählen die New Yorker Blätter von einem Ägypter, der seit 23 Jahren seinen Vater und — die große Zehe seines rechten Fußes sucht. Abdul Howat ist jetzt 33 Jahre alt und Matrose auf dem Dampfer „Bloemfontein“, der diefer Tage aus dem Orient im New Yorker Hafen einlief. Abdul Howats Lebensgeschichte klingt sehr romanhaft. Als er zehn Jahre alt war, führte ihn sein Vater an den Nil vor ein Lager der Scheiks und bat sie, daß ein kleines, frischgefangenes Krokodil die große Zehe von Abduls rechtem Fuß abbeißen möge. Die Scheiks willfahrten dem auf einem alten Aberglauben beruhenden Wunsch des Vaters, und seitdem läuft Abdul Howat ohne seine rechte große Zehe in der Welt umher. Nach der Zeremonie band sich der Vater Abduls die Zehe seines Sohnes mit einem Riemen aus Kamelleber um den Hals und seinem Sohne knüpfte er dafür ein Stück Pergament mit den Worten „Lashizja“ um den Nacken. Bald darauf verschwand Abdul Howats Vater, und seitdem sucht der Ägypter auf der ganzen Welt nach seinem Vater, der seine Zehe als Talisman trägt. Seine Nachforschungen haben ihn bis nach Tibet und dreimal um die Welt geführt. Vor einigen Monaten traf Abdul in Suez einen Syrier, der ihm erzählte, er habe seinen Vater mit einigen Arabern in einem Wanderzirkus in Amerika gesehen. Seine alte Zehe baumle noch immer an derselben Stelle auf der Brust des alten Howats. Abdul hofft, in den Vereinigten Staaten sein langgesuchtes Ziel zu erreichen. Der Dampfer „Bloemfontein“, auf dem der Ägypter Matrose ist, brachte 43 Kisten mit Antiquitäten für das Museum für Naturgeschichte in New York mit Abdul Howat will seine seit 23 Jahren abwesende Zehe, falls er sie mitsamt seinem Vater findet, dem Museum zum Geschenk machen.

— (Wie alt kann ein Mensch werden?) Es ist eine auffällige Tatsache, daß sich in den Überlieferungen verschiedener Völker die Sagen von märchenhaft alten Leuten finden. Der so oft genannte Methusalem ist nur ein Beispiel für viele. Auch in China werden für die frühesten Kaiser Regierungszeiten von mehr als hundert Jahren angegeben. Wer dazu neigt, Zweifel in alles zu setzen, was er nicht selbst erfahren hat oder was nachweislich noch heute geschieht, der wird auch solche Berichte nicht glauben. Man muß aber bedenken, daß es auch jetzt noch unsicher ist, wie alt ein Mensch werden kann. Zuweilen tauchen immer wieder Erzählungen auf von Leuten, die ein Alter von 130 oder gar 140 Jahren erreicht haben sollen; aber wirkliche Beweise dafür sind auf der Statistik nicht bekannt. Vielmehr haben die Statistiker verschiedener Länder die Überzeugung ausgesprochen, daß es als zweifelhaft zu betrachten sei, ob auch nur ein Alter von 110 Jahren jemals erreicht oder gar überschritten worden ist. Die Altersgrenze bei wirklich beglaubigten Fällen scheint ungefähr bei 105 Jahren zu stehen. Es ist sonderbar, aber wahr, daß wir die Altersgrenze bei vielen Tieren sicherer wissen als beim Menschen. Es darf auch nicht vergessen werden, daß es um die Lebensstatistik bei manchen Völkern noch immer recht schlecht bestellt ist, und daß es sehr viele Menschen auf der Erde gibt, die gar nicht insstande sind, ihr eigenes Alter oder ihren Geburtstag anzugeben. An die Langlebigkeit knüpfen sich bis jetzt zwei wissenschaftliche Theorien. Die eine geht davon aus, daß die menschliche Maschine in jedem einzelnen Falle oder auch innerhalb einer Familie von vornherein auf ein bestimmtes Lebensalter eingestellt ist, das dann auch erreicht wird, wenn nicht irgend ein Unfall den Lebensfaden früher abschneidet. Die andere Theorie besagt, daß die Dauer des Lebens um so länger ist, je langsamer die Reife eintreten ist, oder mit anderen Worten, je allmählicher die Entwicklung erfolgt ist.

— (Eine amerikanische Mysterie.) Frau Lillian Reed ist wohl die einzige Frau, die sich rühmen kann, innerhalb von vier Jahren mit einem und demselben Manne viermal die Flitterwochen verlebt zu haben. Die jetzige Frau Reed, eine reiche Erbin aus Denver, heiratete vor fünf Jahren ihren Gatten Howard S. Reed, einen mehrfachen Millionär, der sein Leben den Vergnügungen, Jagd- und Forschungsreisen widmete. Unmittelbar nach der Hochzeit begab sich das junge Ehepaar nach Alaska und führte dort ein abenteuerliches Leben inmitten von Eis, Indianern und Raubtieren. Die Liebe half der jungen Frau über die Unbilden des Aufenthalts hinweg; als sie aber in kultivierte Gegenden zurückgekehrt waren, sagte der junge Gatte eines Tages seiner Frau eine Grobheit, und die Folge war, daß sie sofort einen Ehescheidungsantrag einreichte. Nach kurzer Zeit aber versöhnten sich die beiden, Frau Reed zog ihren Scheidungsantrag zurück, und nun verlebten sie zum zweiten Male die Flitterwochen. Diesmal ging es nach Mexiko und Mittelamerika. War es auf der ersten Hochzeitsreise so kalt gewesen, daß das Ehepaar beinahe erfroren wäre, so war es diesmal um so heißer. Hitze macht nervös und als diese heißen Flitterwochen zu Ende gingen, ließ dem Gatten seine Zunge wieder einmal weg. Eine neue Ehescheidung war die Folge. So weit bietet das Bild dieser Ehe, wenn auch nicht gerade ganz gewöhnliche, so doch immerhin auch keine auffallenden Züge. Das Wertwürdige ist nun aber, daß auf Scheidung Nr. 2 eine Versöhnung Nr. 2 folgte, daß die dritten Flitterwochen des Paares, deren Schauplatz diesmal Kalifornien war, genau denselben Verlauf nahmen und zur Scheidung Nr. 3 führten. Noch nicht genug des grausamen Spieles, haben sich Herr und Frau Reed hernach wieder verheiratet, in einer Wüste die süße Zeit ihres vierten Brautstandes verlebten und sich dann programmäßig wieder geschieden. Kenner dieser bewegten Ehe versichern, daß dieses Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt sich noch weiter fortsetzen werde, da die Reeds sich nun einmal wirklich liebten und daher nach jeder Scheidung sich doch wieder zusammenfinden würden.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Seine Excellenz der Herr Minister für öffentliche Arbeiten August Mitt) ist am 5. d. M. samt Familie mit dem Vormittagsschnellzuge aus Triest in Bocheiner Feistritz eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Herrn Bezirkshauptmann Zupnek begrüßt. Der Herr Minister verfügte sich in das Grand-Hotel „Triglav“, wo er in der Dependence Villa „Bogumila“ Absteigequartier nahm. Mittags empfing der Herr Minister den Besuch des Herrn Bezirkshauptmannes und des Vertreters des Landesverbandes für Fremdenverkehr, Herrn Dr. Krüger. Der Herr Minister informierte sich eingehend über die Verhältnisse des Fremdenverkehrs in Krain und besprach mehrere Maßnahmen, wodurch er gefördert werden könnte. — Der Herr Minister verbleibt mehrere Tage in der Bochein, wo er verschiedene Ausflüge zu unternehmen gedenkt.

— (Der Schießunterricht an Mittelschulen.) Von den Militärterritorialkommanden ist an die Landesregierungen folgende Mitteilung ergangen: Das Ministerium für Landesverteidigung hat mit Erlaß Departement III Nr. 772 vom 1. Juli das „Programm für den fakultativen Schießunterricht und die Vornahme von Schießübungen an den Mittelschulen und verwandten Anstalten“ sowie die „Bestimmungen für den

Schießunterricht“ ausgegeben. Die Lehranstalten werden von den betreffenden Zentralstellen damit beteiligt werden. Die mit dem Erlaß Departement III Nr. 404 von 1909 ausgegebenen „Bestimmungen für die Unterstützung des freiwilligen Schießwesens“ haben in Hinblick nur für Vereine und Körperschaften Geltung. Sache der unterstehenden Landes- und Schulbehörden wäre es, das Interesse für die Einführung des Schießwesens an den Mittelschulen und verwandten Anstalten zu beleben. Das Korps- und Landwehrkommando beehrt sich daher zu eruchen, es wolle von den politischen Landesstellen alles vorgekehrt werden, was geeignet ist, die Aktivierung des Schießunterrichtes an den Mittelschulen und verwandten Anstalten — wenn nur irgend tunlich — mit Beginn des neuen Schuljahres zu ermöglichen. Um hier einen Überblick über die etwa zu gewärtigende Inanspruchnahme der „Begünstigungen“ zu gewinnen, wird gleichzeitig ersucht, dem Landwehrkommando ehe-möglichst ein Verzeichnis jener im dortigen Amts-bereiche bestehenden, und im Sinne des vorgenannten Erlasses in Betracht kommenden Mittelschulen und verwandten Anstalten übersenden lassen zu wollen. Das Korps- und Landwehrkommando wird den vorgelegten Anfragen, die im Wege der Landes- und Schulbehörde an das Landwehrkommando geleitet werden mögen, die weitgehendste Berücksichtigung angedeihen lassen. Die unterstehenden Kommanden werden erneuert angewiesen, den von den betreffenden Schulbehörden an sie gelangenden Anfragen in der entgegenkommendsten Weise gerecht zu werden.

— (Der Stand der Obst- und Weinkulturen.) Der Bericht des Ackerbauministeriums über den Stand der Obstkulturen und der Weingärten Ende Juli stellt fest: Unter der Ungunst der Witterung im Juli litten die Obstkulturen abermals sehr empfindlich. Nach dem vorliegenden Berichte kann jedoch in den meisten Gegenden Österreichs eine gute Apfelernte erwartet werden. Weniger befriedigend ist im allgemeinen der Stand der Birnen. Mit der Ernte der Frühbirnen wurde bereits begonnen. Der Pflaumen- und Zwetschenbehang hat auch im Juli noch sehr stark durch das Auftreten der Taschekrankheit gelitten. Dadurch wurde die ohnehin schon geringe Ernteaussicht noch weiter herabgedrückt. Die Kirschernte hat sehr geringe Mengen geliefert. Die ebenfalls beendete Marillenernte war bloß strichweise befriedigend; das Aussehen und die Haltbarkeit ließ sehr viel zu wünschen übrig. Sehr günstig dagegen lauten die Nachrichten aus dem Süden über den Stand der Karoben (Johannisbrodbaum), der Feigen und der Mandeln. Das Ergebnis der Maraschernte in Dalmatien kann als mittel bezeichnet werden. — Die Aus-sichten auf eine normale Weinlese haben sich im Monate Juli in den für die Weinproduktion maßgebenden Gegenden noch weiter verschlechtert. Die Hauptursache dieser weiteren Verschlechterung in den meisten Weinbau-gebieten Österreichs ist das geradezu verheerende Auf-treten der Peronospora im Juli. Das feuchtwarme Wetter ist die Ursache der starken Verbreitung des Oidiums (Mehltau der Rebe) auf den Trauben. Aus-Italien wird vereinzelt über das Auftreten des schwarzen Brenners, der Podenkrankheit der Reben, berichtet. Wegen des andauernden Regenwetters sind die Wein-gärten stark verfrautet, auch konnten die Sommer-arbeiten vielfach nicht rechtzeitig fertiggestellt werden.

* (Aus der Praxis.) Zu § 34 Unfallversicherungs-gesetz: Eine Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt hat das Begehren eines Arbeiters um Zuweisung einer Rente anlässlich eines ihm im April 1907 zugefügten Betriebsunfalles deshalb abgewiesen, weil die Anmeldung des Entschädigungsanspruches erst am 23. Jänner 1910 erfolgte, dieser schon wegen Verjährung der Frist zur Anmeldung gemäß § 34 Unfall-Versicherungsgesetz erloschen sei. Der Anspruchserheber erhob gegen diese Entscheidung Klage vor dem Schiedsgerichte und führte an, er habe als Messerschmied im April 1907 einen Unfall erlitten, indem die Arbeit am Feuer das rechte Auge derart getrübt habe, daß er an diesem Auge blind geworden sei. Der behandelnde Arzt habe ihm Besserung in Aussicht gestellt und ihn dann an einen anderen Arzt gewiesen, der ihn gleichfalls verträute und an einen dritten Arzt gewiesen habe. Er sei 1908 durch acht Tage auf der Augenklinik eines Spitals in Behandlung gewesen. Schließlich habe sich das Leiden so verschlimmert, daß seine Hoffnung auf Arbeitsfähigkeit geschwunden sei. Die Verjährung der Frist zur Anmeldung liege also nicht in seinem Verschulden. Das Schiedsgericht erkannte auf Abweisung der Klage, „weil es klar ist, daß der Kläger die nach § 34 des Gesetzes vom 28. Dezember 1887 ausdrücklich bestimmte einjährige Frist zur Anmeldung des Entschädigungsanspruches bei der Anstalt verjährt hat, sein Entschädigungsanspruch daher erloschen ist. Der Umstand, daß er diese Frist verjähmte, weil er sich der irrigen Hoffnung hingab, es werde sein krankes Auge wieder hergestellt werden, ändert nichts an dem festgestellten Verschulden und kann dessen gesetzliche Folge nicht hindern.“ — r.

* (Ein schlafender Fuhrmann.) Der 44jährige Knecht A. B., dem wegen seiner permanenten Trunkenheit die Fahrlizenz als Fuhrknecht entzogen worden war, trat bei einem Maurermeister in den Dienst. Als er kürzlich einen mit Sand beladenen Wagen durch die Stadt lenkte, trank er wieder so viel Branntwein, daß er auf dem Wagen einschliefe. Das Fuhrwerk, das vor der Peterskirche stehen blieb, wurde von einem Sicherheitswachmann angehalten und der schlafende Fuhrmann in den Arrest abgeführt.

— (Vom österreichischen Flottenvereine.) Wie man uns aus Wien mitteilt, hat Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand als Protektor des Österreichischen Flottenvereines über Antrag des Zentralvorstandes Seine Durchlaucht Alfred Prinzen von und zu Liechtenstein zum Präsidenten des Österreichischen Flottenvereines ernennen geruht. Die Berufung eines Mitgliedes einer der allerersten Familien unseres Vaterlandes an die Spitze des Österreichischen Flottenvereines beweist wohl am eindrucksvollsten, welche Sympathie den gemeinnützigen, wirtschaftlichen und patriotischen Bestrebungen des über das ganze Reich verbreiteten Vereines an Höchster Stelle entgegengebracht wird. Angesichts dieser Ernennung fallen die vereinzeltten Ausstreunungen, die anlässlich des Wechsels im Präsidium in einigen Blättern Aufnahme gefunden haben, in sich selbst zusammen.

— (Telephonische Güterabvisierung.) Um den Wünschen einiger Telephonbeamten entgegenzukommen, wird in den Stationen Trieste f. f. St. B., Trieste Freihafen f. f. St. B., Trieste Holzlagerplatz, Trieste-Servola, Trieste-S. Saba, Pinguente, Mitterburg-Bisino, Rovigno, Pola, Capodistria, Portorose (Telephonzentrale Pirano), Parenzo, Opicina f. f. St. B., Cervignano, Görz f. f. St. B., Laibach f. f. St. B. und Neumarkt die telephonische Güterabvisierung eingeführt. Der große Vorteil dieser Neuordnung, welche sich überall bewährt hat, besteht darin, daß nach Ankunft einer Sendung die Partei telephonisch verständigt wird, so daß die Ware sofort behoben werden kann. Zum Beheben dieser Sendung dienen Güterabvisierungsblankette, welche von der Partei selbst ausgefüllt werden können. Sie sind in Blocks zu 100 Stück zum Preise von 6 h pro Stück bei den bezüglichen Stationskassen erhältlich. Diejenigen Telephonbeamten, welche auf die telephonische Güterabvisierung reflektieren, wollen dies der k. k. Staatsbahndirektion Trieste bekannt geben. Die Telephonbeamten können nach Diensteszulässigkeit gegen eine Gebühr von 20 h per Dreiminutengespräch auch von den Parteien selbst für Visierungszwecke benützt werden.

— (Dienstjubiläum.) Wie man uns aus Josefthal berichtet, fand am 30. v. M. abends 8 Uhr in der dortigen Fabrikrestauration die Feier des 25jährigen Dienstjubiläums des Herrn Max Gutmann, Kassiers der Josefthaler Papierfabriken, statt. Herr Direktor Tittel begrüßte mit kernigen Worten die zahlreich erschienenen Gäste, unter denen sich auch der k. k. Truchseß, Herr von Jodroczky mit Frau Gemahlin, die Herren Fabrikanten Emil und Wilhelm Tönnies, Herr Polizeirat Eduard Gutmann aus Wien u. a. befanden. Der Redner bezeichnete es als eine hohe Ehre nicht nur für den Jubilar, sondern auch für die gesamte Josefthaler Beamtenschaft, daß so distinguierte Gäste zur Feier erschienen waren und schilderte dann in launiger Weise den Werdegang des Jubilars, wobei er nicht nur seiner geschäftlichen Verdienste gedachte, sondern auch auf dessen glückliches Familienleben hinwies und sohin leicht auch die schweren Schicksalsschläge berührte, die die allgemein beliebte Familie Gutmann besonders in den letzten Jahren hatte durchmachen müssen. In rührender Weise gedachte Herr Direktor Tittel der hochbetagten Mutter des Jubilars und gab seiner speziellen Freude darüber Ausdruck, daß sich der ebenfalls hochbetagte Schwiegervater des Jubilars zur Feier eingefunden hatte. Hierauf überreichte Herr Direktor Tittel im Auftrage der Zentraldirektion in Wien dem Jubilar ein Sparschneibuch mit entsprechender Einlage und brachte der Wiener Zentrale seinen Dank für das Wohlwollen zum Ausdruck, mit welchem sie die Dienstleistungen ihrer langjährigen, treuen Beamten anerkennt. Als nächster Redner erhob sich Herr Bureauchef von Steinburg, um dem Jubilar mit den herzlichsten Glückwünschen der Direktion und der gesamten Beamtenschaft deren Geschenk, eine wertvolle goldene Uhr, zu überreichen. Es folgte dann Herr von Jodroczky, der als alter Freund und Bekannter von Josefthal seiner Freude darüber Ausdruck ließ, daß es ihm wieder einmal vergönnt sei, in Josefthal ein Fest zu feiern, bei welchem er wieder einen Einblick in das herzliche Verhältnis zwischen Direktion und Beamtenschaft gewinne. Ein solches Verhältnis könne nur zum ersprießlichen Aufblühen des Unternehmens dienen; das größte Verdienst daran habe Herr Direktor Tittel, dessen Herzensgüte und Wohlwollen weit und breit bekannt seien. Herr Stadtbaumeister Gustav Gutmann aus Graz sagte unter anderem, Herr Direktor Tittel sei ein vorzüglicher und bewundernswürdiger Baumeister, denn er verstehe es, den Tempel der Gemütlichkeit und der Eintracht zu bauen und in seinem Glanze zu erhalten. Nachdem noch Herr Polizeirat Eduard Gutmann einen interessanten Vergleich zwischen der Dienstjubiläumfeier eines städtischen Beamten und eines Privatbeamten gezogen, überbrachte Herr Bürgermeister Dimnik aus Mariafeld dem Jubilar seitens der Gemeinde die besten Glückwünsche und feierte dann Herrn Direktor Tittel als einen tüchtigen, wohlverfahrenen Mann, der es nicht nur verstehe, sich bei seinen Arbeitern und Untergebenen beliebt zu machen, sondern der auch jederzeit mit der Gemeinde im besten Einvernehmen zu leben wisse und daher für Josefthal der einzig richtige Mann sei, was auch der Umstand beweise, daß unter seiner Leitung die Josefthaler Werke eine fortwährende Erweiterung erfahren und das Josefthaler Unternehmen wesentlich gehoben wurde. Der Abend verlief in der würdigsten Weise. Als bald war eine animierte Stimmung unter den Festteilnehmern zu beobachten, wozu wesentlich auch die

Fabrikmusikkapelle beitrug, die an diesem Abend besonders Vorzügliches leistete, andererseits waren die gesanglichen Vorträge, bei denen sich insbesondere Herr Klassenvorstand Klat und Frau Gemahlin aus Graz hervortaten, von zündender Wirkung. — Zur Feier waren überdies zahlreiche Glückwünsche und Telegramme eingelaufen, die an der Tafel zur Verlesung gelangten. Die schöne Feier bewies, wie angenehm das Arbeitsverhältnis zwischen Direktion und Beamtenschaft in Josefthal ist und wie die Zentrale Leykam-Josefthal in Wien es versteht, ihre treuen, langjährigen Beamten, entsprechend ihren Verdiensten, auszuzeichnen und zu schätzen.

— (Ein national-wirtschaftlicher Kongress in Laibach.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Der slowenische kaufmännische Verein „Merkur“ macht auf den national-wirtschaftlichen Kongress aufmerksam, der am 14. und 15. August in Laibach stattfinden wird und auf dem Vertreter aller slowenischen Völker in Österreich sprechen werden. Da dem Kongresse eine große wirtschaftliche Bedeutung zukommt, wird die slowenische Kaufmannschaft zu einer möglichst zahlreichen Beteiligung an dieser Veranstaltung eingeladen.

* (Der partielle Streik der Zimmermanngehilfen) dauert ungeschwächt an. Die Gehilfen verlangen einen Minimallohn von 3 K 40 h und sodann eine 20 %ige, im nächstfolgenden Jahre eine 10 %ige und darauf eine 5 %ige Lohnerhöhung, Verkürzung der Arbeitszeit auf 9½ Stunden, Zulagen für außer dem Betriebsorte arbeitende Gehilfen, freien Arbeitstag am 1. Mai und eine halbtägige Arbeitszeit vor den Oster-, Pfingst- und Weihnachtstagen. Da es zwischen den Meistern und Gehilfen zu keiner Verständigung kam, dürfte der Streik ein reifstaltloses Ende nehmen. Die Arbeitgeber, die die Arbeitseinstellung als Vertragsbruch betrachten, werden heute die Gehilfen aus der Arbeit, ferner aus der Bezirkskrankenkasse sowie aus der Unfallversicherung abmelden und ihnen die Arbeitsbücher ausfolgen.

— (Vom Marktplatz.) Ungeachtet der heurigen für die Feld- und Gartenfrüchte ungünstigen Witterung ist der hiesige Markt mit Lebensmitteln reichlich versehen. Nun sind auch die Frühtrauben da, die zwar etwas verspätet angekommen, aber in ziemlich großer Menge vorhanden sind. Auch Feigen werden verkauft, doch in geringer Menge. Große Vorräte von Fischen, schönen, großen und harten Krustentieren und zahlreiche Körbe mit Erdäpfeln sind täglich auf dem Platze; doch kommen unter den Kartoffeln viele wässrige oder faule vor. Sonst sind außer den verschiedenen Küchengewächsen auch täglich Stachelbeeren, Brombeeren, Himbeeren, Preiselbeeren, Paradiesäpfel, gewöhnliche Rüben, rote Rüben, Gurken, Melonen, Speisefürbisse, Äpfel, Birnen und dergl. erhältlich. Die Preise fallen nach und nach; wer gegen Mittag einkaufen geht, kann seinen Bedarf an Lebensmitteln oft zu sehr billigen Preisen decken. G.

— (Der Verschönerungsverein von Rosental) veranstaltete gestern nachmittags in den Gartenanlagen der Restauration „Rožna Dolina“ ein im größeren Stile arrangiertes Fest unter dem Titel „Der VIII. Jahrmarsch in Rosental“, dessen Reinertrag der Erhaltung von Straßen und Fußwegen in der aufblühenden Arbeiteransiedlung Rosental zugeführt werden sollte. Mit Rücksicht auf diesen wirtschaftlich-humanitären Zweck war auch die Beteiligung entsprechend rege. Bald nach halb 4 Uhr, nachdem die Domzaler Musik vom „Meštni Dom“ aus über die Bleiweis- und die Triester Straße unter klingendem Spiel in Rosental einmarschiert war, begann sich der Festplatz mit einer immer lebhafter wogenden Menge von Jahrmarschbesuchern zu füllen. Das Veranstaltungskomitee hatte für die verschiedenartigsten Belustigungen sowie für gute und billige Speisen und Getränke reichliche Vorsorge getroffen. Hohe Maibäume und zwei Triumphbögen mit weithin wehenden Fahnen begrüßten die Besucher schon von Ferne; der Festplatz selbst war mit Girlanden, Emblemen, Tannenreisig und Lampen ausgedübelt und wies eine Reihe von Verkaufsbuden für Korandoliummunition, Blumenpenden, Süßigkeiten, Erfrischungen, Getränke und dergl. auf. Auch ein türkisches Kaffeehaus und die unermüdete Zugspitze dürften nicht fehlen. Zahlreiche Mädchen in Nationaltracht hoben das buntwogende Bild in vorteilhafter Weise. Auch wandernde komische Typen, wie der „Rosentaler Jude“ und der „Peter aus dem Volke“, belebten das Jahrmarschfest. Auf offener Wiese wurden zwei Schweine und ein Lamm am Spieß gebraten. Zur Belustigung des Publikums ließ man zwei Ballone emporsteigen. Das Jahrmarschbild gewährte besonders in den Abendstunden einen malerischen Anblick, der durch ein Kunstfeuerwerk noch gehoben wurde. Der Reingewinn dürfte befriedigend sein.

— (Unglücksfälle.) Der Knecht Andreas Mislavčič aus Dravče geriet beim Schotterabladen aus eigener Unvorsichtigkeit unter den Wagen. Hierbei wurde ihm von der Sandtruhe der Brustkorb eingedrückt und das linke Bein gebrochen. — In Ledina wollte der Besitzer Johann Bogataj auf einen Wagen springen, geriet aber dabei mit dem rechten Fuß unter das Rad und wurde schwer verletzt. — Maria Rozjel aus Prapreče bei Billichgraz wurde in Laibach von einem unbekannten Fuhrmann überfahren, wobei ihr das rechte Bein gebrochen wurde. — In Matena kletterte der zehnjährige Kreischlersohn Anton Zalar auf einen Baum, fiel herab und zog sich schwere Verletzungen zu. — Der Maurergehilfe Josef Pavšič fiel zu Hause in der Grünen Grube auf der Stiege und brach sich das rechte Bein. — Der Besitzer Anton Kusar aus Kleinitz wurde zu

Hause von einem Pferde mit dem Hufe auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt. — In St. Veit bei Laibach fiel der Arbeiter Andreas Sever aus Jezica vom Rade und zog sich Verletzungen zu. — In der Kohlengrube „Kijobec“ fiel dem Arbeiter Markus Bozu ein Kohlen splitter in das rechte Auge, wodurch dieses schwer verletzt wurde. Z.

* (Unfall.) Als Samstag ein Schuhmacherlehrling auf dem Geleise der elektrischen Straßenbahn eine mit Schuhwaren gepackte Kiste über den Alten Markt führte, glitt er auf den Schienen aus und fiel zu Boden, wobei die Kiste auf ihn stürzte und er eine bedeutende Verletzung am rechten Kniegelenke erlitt. Dem Burschen wurde vom Arzte Dr. Doljak ein Notverband angelegt und er sodann mit dem Rettungswagen nach Hause überführt.

— (Durch einen Hufschlag lebensgefährlich verletzt.) Am 3. d. M. wurde die Besitzerin Franziska Berne in Lersain, Bezirk Stein, zu Hause von einem Pferde mit dem Hufe ins Gesicht geschlagen und dadurch lebensgefährlich verletzt. Man überführte sie ins Landeshospital nach Laibach. Z.

— (Schwer verletzt.) Der Besitzersohn Johann Bravhar aus Hülben, Bezirk Krainburg, wurde, als er vor einigen Tagen gegen Mitternacht nach Hause ging, vom Besitzersohn Michael Zumer in einem Streite mehrmals mit einem Taschenmesser in die Oberarmgegend gestochen und dadurch schwer verletzt. Z.

— (Zimmerbrand.) Dem Schuhmacher August Stof in Selo bei Laibach fiel am 5. d. M. eine mit Brennspritzen gefüllte Einhalbliterflasche zu Boden und der Spiritus ergoß sich im Vorhause. Aus Scherz zündete der 14jährige Knabe Johann Kref den Spiritus an und alsbald entstand ein Zimmerfeuer, dem ein Teil der Speisewaren der Greislerin Johanna Stof zum Opfer fiel. Das Feuer wurde schließlich von den Hausleuten erstickt. Z.

— (Nächtlicher Überfall.) In der Grünen Grube, Gemeinde Moste, wurde vor einigen Tagen der Fabrikarbeiter Josef Strukelj aus Neu-Umat, als er gegen 1 Uhr früh nach Hause ging, von einem unbekannten Mann von rückwärts überfallen und mit einem Messer zweimal in die Brust gestochen. Z.

— (Verhaftung einer Zigeunerin.) Am 6. d. M. wurde in Jezica durch die Gendarmerie eine 40 Jahre alte Zigeunerin verhaftet und dem Bezirksgerichte in Laibach eingeliefert, weil sie sich bettelnd an die Besitzerin Maria Kuntelj herangedrängt und ihr bei dieser Gelegenheit aus der Rocktasche einen kleinen Geldebetrag entwendet hatte. Z.

— (Eine Totenkammer aufgebrochen.) Am 5. d. M. kam der Arbeiter Jakob Jeriha aus Dobrunje auf den Friedhof zu Mariafeld, um die Leiche des am 4. d. M. in Salloch vom Schnellzuge überfahrenen Arbeiters Michael Berčič zu sehen. Da aber die Tür verschlossen war, brach sie Jeriha gewalttätig auf und verschaffte sich so den Eingang in die Totenkammer. Z.

— (Ein jugendlicher Einbrecher.) Der kaum fünfzehn Jahre alte Kreischlersohn Paul Sinkovec aus Brh, Gemeinde Sairach, war bei der Besitzerin Margareta Ciber in Matena, Gemeinde Jgglač, als Tagelöhner beschäftigt. Am 4. d. M. brach er in Abwesenheit sämtlicher Hausleute in das Haus der Ciber ein und entwendete ihr aus einer unversperrten Kleidertruhe zwei Zwanzigkronennoten, während er die Gelbstasche und eine Zwanzigkronennote zurückließ. Weiters stahl Sinkovec der Tochter Helena Ciber 7 K sowie einem dort bediensteten Knechte aus einem Koffer 10 K und entfernte sich sodann unbekannt wohin. Z.

— (Diebstahl.) In Matezevo Brdo, Bezirk Illirisch-Feistritz, wurde dem Knechte Johann Lubič in der vorigen Woche aus seiner Schlafkammer ein Reisefloster mit einem auf 106 K 40 h lautenden Sparschneibuch, einem Schuldschein über 900 K und einem auf seinen Namen lautenden Arbeitsbuche entwendet. Z.

* (Ein Sackdieb.) In der vergangenen Woche wurden im Hofe der „Gospodarska Zveza“ an der Wiener Straße 50 leere Säcke gestohlen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den 1865 in Radmannsdorf geborenen Tagelöhner Johann Kregar, den der Magaziner beobachtet hatte, als er sich im Hofe zu schäffeln gab und wieder ein Paket Säcke in der Hauslaube zum Begtragen vorbereitete. Kregar wurde Samstag nachmittags auf dem Rathausplatze durch einen Sicherheitsmann verhaftet. Heute wurde er dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Eine gefährliche Frauensperson.) Eine dem Trunke ergebene Arbeiterfrau, die von ihrem Manne geschieden lebt, zechte gestern nachmittags mit einem Knechte in einem Gasthausgarten an der Petersvorstadt. Hierbei geriet sie mit ihm in einen Streit, der damit endete, daß sie dem Knechte eine Bierflasche an den Kopf warf und ihn hiedurch ziemlich schwer verletzte. Der Knecht ergriff vor dem bösen Weibe die Flucht auf die Sicherheitswachstube an der Radetzkystraße, wo ihm ein Notverband angelegt wurde. Auf dem Heimwege begriffen, wurde er von der berauschten Frauensperson nochmals überfallen. Nun zog er sein Taschenmesser und versetzte ihr damit einen Stich in die rechte Schulter. Ein Sicherheitswachmann, der den Tatbestand aufnahm, wurde von der Frauensperson beschimpft. Von ihrer Verletzung wollte sie überhaupt nichts wissen.

* (Gefunden.) Ein Handtäschchen mit verschiedenen Sachen, ein goldener Ring, ein Geldtäschchen mit einigem Geld und eine silberne Taschenuhr.

— (Verhaftung.) Vor einigen Tagen brach der 40 Jahre alte, nach Bodnart zuständige Tagelöhner Josef Mandel in Abwesenheit sämtlicher Hausleute ins Haus der Besitzerin Gertrud Bole in Hinterstschloß, Gemeinde Weissenfels, ein und entwendete eine Geldtasche mit 240 K. Er wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

* (Verhaftung einer Diebin.) Die 59jährige, nach Mösel, Bezirk Gottschee, zuständige Agnes Gliebe, die wegen ihrer Gefährlichkeit gegen das fremde Eigentum aus dem Stadtgebiete abgehasst ist, wurde diesertage auf der Wiener Straße von einem Sicherheitswachmann erkannt und verhaftet. Die Polizei lieferte sie dem Gerichte ein.

* (Radfahrerplage.) Gestern nachmittags fuhr ein Maurerpolier so rasch und unvorsichtig mit seinem Fahrrad über den Rathausplatz, daß er einen Knaben niederrannte. Ein Sicherheitswachmann notierte sich den Fall.

— (Einen Haushund gestohlen.) In Ober-Siska kamen unlängst mehrere Burken gegen 1 Uhr früh vor das Gasthaus des Anton Bezlej, lärmten und verlangten Einlaß. Da ihnen nicht geöffnet wurde, entwendeten sie einen im Hofe angekettenen Haushund samt Kette und Halsband. Von da begaben sich die Burken auf die Bezirksstraße, wo sie bei der Straßenabzweigung nach Koseze aus Bosheit die Straße mit 5 Meter langen Stangen verstellten.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 3. d. M. wurden 240 Pferde, 362 Ochsen, 119 Kühe, 32 Kälber und 92 Schweine aufgetrieben. Auf dem Rindermarkt notierten die Preise bei den Mastochsen 75 bis 90 K, bei den halbfetten Ochsen 65 bis 74 K und bei den Einstellochsen 60 bis 65 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

— (Verstorbene in Laibach.) Gemeldet wurden folgende Todesfälle: am 5. August: Maria Likojar, Arbeiterin, 44 Jahre, Baloger Straße 2; am 6. August: Ursula Sirtik, Arbeitergattin, 78 Jahre, Zapeljagasse Nr. 2; Maria Ude, gewesene Köchin, 60 Jahre, Radetzkystraße 11; Maria Kocmur, Dienstmangsgattin, 67 Jahre, Gruberstraße 3; Ignaz Detela, Hilfsbeamter, 65 Jahre, im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Eine interessante Erfindung Mascagnis.) Die „Daily Mail“ weiß von einer Erfindung Pietro Mascagnis zu berichten, die zweifellos, wenn sie sich bewährt, in Musikerkreisen das größte Interesse finden wird. Mascagni, der gegenwärtig eine Konzerttournee in Amerika absolviert, hat nämlich eine Vorrichtung erfunden, die mit einem Piano verbunden wird und die Noten, wie sie gespielt werden, sofort zu Papier bringt. Man wird mit Hilfe dieser Vorrichtung jetzt imstande sein, jede musikalische Improvisation sofort in einer Abschrift festzustellen.

— („Dom in Svet.“) Inhalt der 8. Nummer: 1.) Dr. Franz Detela: Arbeit und Geld. 2.) Silvin Sardenfo: Alles geht vorüber. 3.) Lea Sator: Die Tochter des Kommissärs. 4.) Dr. Binko Sarabon: Die olympischen Spiele einst und jetzt. 5.) Fr. Bregar: Auf dem Meere. 6.) Dr. Ivan Knific: Im Lande der Mitternachtsstunde. 7.) Silvin Sardenfo: Der Mäher soll leben! 8.) Dr. Josef Debevec: Überführung der „Divina Commedia“. 9.) Literatur. 10.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 7 Illustrationen, darunter eine Reproduktion der Komposition „Absolvo te“ von J. Urbanija.

Geschäftszeitung.

— (Regiezwede des f. u. f. Heeres.) Die f. u. f. Intendant des 3. Korps in Graz übermittelt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach ein Exemplar der „Verlautbarung der Preisgrundlagen für Produzentenangebote für die Lieferung von Heu und Stroh, dann Bekanntgabe des genaueren Erfordernisses an diesen Artikeln sowie an Holz und Kohle für Regiezwede des f. u. f. Heeres in der Sicherstellungsperiode 1910/11“. Diese Verlautbarung kann im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

— (Fischereiausstellung Warschau 1910.) Der Handels- und Gewerbekammer in Laibach wird mitgeteilt, daß in Warschau in der Zeit vom 15. September bis 16. Oktober 1910 ein Fischereiausstellung stattfindet. Sie umfaßt alle einschlägigen landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnisse. Ausländische Aussteller können sich nur hors concours beteiligen. Nähere Auskünfte erteilt die Warschauer Fischerei- und Fischzuchtgesellschaft Warschau, Nowogrodzka Nr. 30.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

München, 7. August. Die Nachricht auswärtiger Blätter, daß der in München weilende russische Botschafter Melidov einen Schlaganfall erlitten habe, ist unrichtig. Der Botschafter befindet sich wohl.

Madrid, 7. August. Die „Agencia Fabra“ meldet aus San Sebastian: Gestern um 10 Uhr abends stießen Manifestanten von Balkons im Centro Basca die Rufe „Nieder mit Spanien! Es lebe der Papst!“ aus. Daraufhin versuchte eine mehrere tausend Personen zählende Menge aus Entrüstung über diese Rufe ein Haus zu stürmen. Der Gouverneur eilte an der Spitze starker

Polizei- und Gendarmeriemannschaften herbei und es gelang ihm, die Menge zu beschwichtigen. Es kam zu einigen Schlägereien, wobei mehrere Personen verletzt wurden. 44 Personen wurden verhaftet. Im Zentrum der Stadt herrscht Ruhe. Bei einer im Centro Basca durchgeführten Hausdurchsuchung wurden drei Gewehre und mehrere Patronenbüchsen für Browningpistolen gefunden. 132 Verhaftungen wurden vorgenommen. Um 3 Uhr früh rückte die Gendarmerie wieder in ihre Abteilungen ein.

Sofia, 7. August. Im Rüstendil sind, wie verlautet, 70 Flüchtlinge aus der Kaja Ishtip, wo mit der Entwaffnung begonnen wurde, eingetroffen. Andere kleine Gruppen von Flüchtlingen sollen folgen.

Bukarest, 7. August. In der Nähe der Station Campina stießen zwei Petroleumzüge zusammen. Eine Person wurde getötet und zwölf verletzt.

Kairo, 7. August. Der Dichter Ghahati wurde heute wegen Veröffentlichung eines Bandes revolutionärer Gedichte in absentia zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Ein Mitangeklagter erhielt drei Monate Gefängnis, zwei andere wurden mit einer Verwarnung entlassen.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 5. August. Giegl, f. f. Hofrat, f. Frau; Wagner, Bezirksrat, f. Frau; Weichsmüller, Ing.; Berger, Kfm.; Sachjenhaus, Balogh, Rde., Wien. — Draheim, f. u. f. Rittmeister, Graz. — Deutsch, Inspektor; Mally, Kfm., Triest. — Markovac, Obergerichtsrat, Agram. — Geršček, Kaufmannsgattin; Dr. Jekart, Professor, Gili. — Dr. Ploj, f. f. Notar, Tschernembl. — Batovnik, f. f. Notar, Mödling. — Brabek, Beamter, Stein. — Caisutti, Kfm., Cormons. — Urbahn, Kfm., Remscheid. — Eröf, Rde., Budapest. — Neubauer, Rde., Brunn. — Stiebler, Rde., f. Frau; Köhler, Ing., Klagenfurt. — Nikodem, m. Frau u. Sohn, Dr. Bien, Ing.; Bien, Liquidator, Prag. — Breitenreicher, Schneider, Lehrer, Augsburg. — Kundič, Kfm., Abbazia.

Am 6. August. Giegl, Kfm.; Konstantin Hamlich, Münz, Lorenz, Rde., Wien. — Ritter v. Bosizjo, f. f. Agrarinspektor, Trient. — Breitner, Fabrikant; Mladinec, Ing.; Carbonetti, Privat, Triest. — Wesselinovits, Priv., Bistovec (Slavonien). — Mulley, Priv., Oberlaibach. — Morin, Priv., Paris. — Hann, Ing., f. Frau, Lussinpiccolo. — Suchar, Hausbesitzer, Gili. — Dr. Pogder, Bezirksarzt; Asperger, Kfm., Fiume. — Grünhut, Kfm., Agram. — Pollat, Kfm., Mitrovica. — Lang, Rde., Budapest. — Kojan, Direktor, f. Familie; Chalupnicki, Kontrolleur; Vondy, Priv., Prag. — Anischerlit, Priv., Sobulav.

Am 7. August. Schrayhammer, Priv., f. Frau; Scordich, Priv., f. Frau; Krotter, Bürgerschullehrer; Dr. Reich, Journ.; Bernstein, Tumbler, Rde., Wien. — Richard, Rde., Leipzig. — Stöpl, Rde., Klagenfurt. — Krizgar, f. u. f. Oberleutnant, Görz. — Plager, f. u. f. Artillerieoberzeugungsverwalter; Rodermann, f. u. f. Artillerieoffizial; Paulinik, Bureauchef, f. Frau, Graz. — Geraub, Landesgerichtsrats-Witwe, f. Familie, Gili. — Zeithofer, Ing., f. Frau, Linz. — Julek, Priv., f. Tochter, Reichenburg. — Bocassini, Priv., f. Frau; Kani, Stritof, Priv., Triest. — Reznicek, Priv., f. Frau, Matovis (Böhmen). — Dr. Beverka, Arzt, f. Frau, Prag. — Jagar, Pfarrer, Kropp. — Jerše, Holzhändler, Sagrado.

Grand Hotel Union.

Am 5. August. Neuhofer, Priv.; Salgo, Kfm., Budapest. — Dreiseckel, Beamter, Troppan. — Nowak, Revident; Müller, f. u. f. Oberleutnant; Petras, Professor; Kohn, Bach, Kreidel, Hoffmann, Koppel, Schneider, Moravetz, Wolf, Reisel, Laufer, Engel, Rde., Wien. — Haracic, f. f. Schurat, Lussinpiccolo. — Svarc, Referent, Agram. — Sotolic, Bureauchef, Vuccari. — Koprivec, Pfarrer, St. Peter. — Svoboda, Kassier; Kaplan, Rde., Prag. — Dr. Vican, Professor; Berndt, f. u. f. Oberst, Görz. — Gornp, Generaldirektor; Alberti, Kfm., Triest. — Kovacic, Oberleutnant, Esseg. — Riegelhaupt, Rde., Mistelbach. — Benziak, Rde., München. — Wadrieder, Rde., Klagenfurt. — Verlich, Professor, Pissino.

Marktpreise in Laibach

im Monate Juli 1910.

Weizen	q	K 24.44	Baprika	kg	K 4.—
Roggen	»	16.49	Rümmel	»	—96
Gerste	»	17.05	Wein	l	—88
Hafer	»	17.33	Bier	»	—48
Mais	»	14.50	Brautwein	»	1.60
Weizenmehl Nr. 0	»	40.—	Rum	»	2.40
Roggenmehl	»	29.—	Rognat	»	6.40
Weizenmehl Nr. 2	»	39.50	Eßig	»	—24
» 3	»	37.80	Lafelöl	»	1.44
Maismehl	»	18.—	Schweine	q	130.—
Weizenbrot	kg	—44	Kälber	»	120.—
Roggenbrot	»	—40	Rindfleisch	»	152.—
Gemischtes Brot	»	—40	Schafffleisch	»	112.—
Reis	»	—52	Schweinefleisch	»	160.—
Gerste	»	—48	Ziegenfleisch	»	112.—
Grieß	»	—48	Kalbsteisch	»	160.—
Hirsen	»	—38	Geflechtes Fleisch	»	180.—
Linjen	»	—32	Salami	»	420.—
Erbsen	»	—36	And. trock. Würste	»	230.—
Ausgeseht. Erbsen	»	—64	Speck	»	176.—
Hirse	»	—32	Schweinefett	»	210.—
Heiden	»	—	Butter	kg	2.68
Türken Mehl	»	—	Käse	»	2.40
Kartoffeln	»	—08	Heu	q	8.—
Gemüse (Kraut, Rüben usw.)	»	—12	Kukuruzgrieß	»	28.—
Sauerkraut	»	—05	Klee	»	9.50
Saure Rüben	»	—05	Stroh	»	6.50
Kaffee	»	3.20	hartes Holz	m ³	11.50
Tee	»	8.—	weiches Holz	»	9.—
Kafao	»	6.40	Steinkohle	q	3.04
Zucker	»	—88	Kohle	»	9.—
Salz	»	—24	Rohs	»	5.60
Pfeffer	»	2.40	Petroleum	kg	—28
			Brennöl	»	—90

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
6.	2 U. N.	732.8	22.7	S. schwach	teilw. bew.	
	9 U. M.	34.6	14.3	»	heiter	
7.	7 U. F.	35.4	12.1	OND. schwach	bewölkt	1.7
	2 U. N.	33.9	20.0	D. schwach	»	
	9 U. M.	34.3	14.4	SD. schwach	heiter	
8.	7 U. F.	35.2	10.8	SW. schwach	Nebel	0.2

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 16.3°, Normale 19.5°, vom Sonntag 15.5°, Normale 19.4°.

Strokovni zdravnik

za očesne, ušesne, nosne in vratne bolezni

Dr. Pogačnik Josip

je odpotoval.

Dr. Ivan Geiger

odpotuje do 16. avgusta t. l.

(2876) 3—2

Wegen Abreise

ist sofort

eine Wohnung

bestehend aus vier Zimmern, Zugehör, elektr. Beleuchtung, Bad im Haus, Gartenbenützung, Elisabethstraße Nr. 6

zu vergeben.

Anfrage dortselbst, I. Stock. (2903) 2—1

In der Villa „Kytka“

Unterkrainer Straße Nr. 6 a

Wohnung

I. Stock, mit drei Zimmern, Bad u. Zugehör, Hühnerhof, Gartenbenützung

ab 1. November zu vermieten

weilers (2897) 3—1

Souterrainwohnung

mit zwei Zimmern samt Zugehör

sobort zu beziehen.

Näheres bei L. M. Ecker, Laibach, im Spenglergeschäft, Wienerstraße.

Von unsagbarem Schmerz erfüllt, geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden des innigstgeliebten Vaters, Vaters, Schwiegervaters, Schwagers und Großvaters, des Herrn

Franz Klemenc

f. f. Amtsbieners der Tabakregie i. R., Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes, der Kriegsmedaille 2c. 2c.

welchen der liebe Herrgott in seinem unerforschlichen Ratsschlusse am 6. August d. J. um 5 1/2 Uhr nachmittags in seinem 79. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abberufen hat.

Die Überführung des teuren Hingeschiedenen zur letzten Ruhe auf dem Friedhofe zum Heil. Kreuz findet Montag den 8. August um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Triester Straße Nr. 15 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Tirmauer Pfarrkirche gelesen werden.

Laibach, am 6. August 1910.

Die tieftrauernde Familie Klemenc auch im Namen der übrigen Anverwandten.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

[illegible]

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. **J. C. Mayer** Bank- und Wechslergeschäft Laibach, Stritargasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parte.. Verwahrung von Bareinlagen im Kasse-Korrent und auf Rire-Konto.

Montag den 8. August 1910.

V zmislu § 52 zakona z dne 6. avgusta 1909, drž. zak. št. 177, je **praiščem za zakol**, ki se meseca avgusta t. l., na oblastveni ukaz zakoljejo ali vsled oblastveno ukazanega cepjenja poginejo, po povprečni tržni ceni, uradno zabeleženi v

25. Juli 1910.

R. L. Bezirkschulrat Gottschee, am
9. Juli 1910.

R. I. Bezirkschulrat Gottschee, am
13. Juli 1910.